

Bei Jonges: Kritik an Wohnungsbaupolitik

(wber) Düsseldorf – wohin steuern wir? Zu einer Podiumsdiskussion zu dem Thema hatten die Düsseldorfer Jonges vier Experten in den Henkel-Saal eingeladen. Den Anfang machte Ex-Regierungspräsident Jürgen Büssow mit einem Kurzreferat. Sein Hauptpunkt: die fehlende soziale Integration im Wohnungsbau. Büssow: „Die Stadt kann Wohnhochhäuser bauen. Aber das dürfe dann bei Wohnungseigentümern oder Mietern nicht zu homogenen Einkommenschichten führen.“ In München zum Beispiel stehe nicht das Interesse der Investoren sondern das Gemeinwohl im Mittelpunkt.

Am Anfang der Gesprächsrunde stand ein Zitat von OB Dirk Elbers: „Düsseldorf ist keine Stadt des preiswerten Wohnungsbaus.“ Dem stehe ein Satz der linken Szene gegenüber: „Wir wollen nicht an Investoren verkauft werden.“ Hartmut Miksch, Präsident der Architektenkammer NRW: „Düsseldorf braucht bezahlbare Wohnungen. Eine Stadt kann nur funktionieren, wenn die Einkommensstruktur durchmischt ist.“ So sah es auch Thomas Hummelsbeck, Geschäftsführer der Rheinwohnungsbau sag-

te: „In Düsseldorf müssen in naher Zukunft 15000 bis 20000 Menschen adäquat untergebracht werden.“ Eine große Chance sieht er in der Gegend zwischen Hauptbahnhof und Kö, auf der anderen Seite bis zur Kölner Straße: „Dort gibt es zum Teil alten Wohnungsbestand, der saniert und trotz der Nähe zur City preisgünstig vermietet werden kann.“ Das geplante Wohnhochhaus auf dem Gelände der alten Paketpost hält er für „total daneben“ „Das ist nicht die Lösung für Düsseldorfs Wohnungsprobleme.“

Zweifel hat er auch „an der Bauung am Derendorfer Güterbahnhof“. Miksch nickte: „Man kann nicht sagen, wir haben ein Problem und packen deshalb alles übereinander. Im Paketpost-Hochhaus sollen dreimal soviel Menschen wohnen wie auf anderen Flächen. Das macht mir Angst. Die Menschen schauen ja nicht auf den Rhein sondern auf Bahngleise.“ Juan Pablo Molestina, Dekan der Fachhochschule betonte, dass sich für Düsseldorf große Chancen durch Planungen auch im Wohnungsbau ergeben. Aber er mahnte: „Wir müssen aufpassen, dass wir die Zukunft nicht verspielen.“